Mihaela Şandor
Temeswar

Wortgeographische Untersuchungen in den Banater Mundartlandschaften

1. Einleitung

Die Wortgeographie ist ein Zweig der Areallinguistik, der sich mit der landschaftlichen Verbreitung von Wörtern befasst und feststellt, wo eine bestimmte Sache wie genannt wird. Die regionale Verbreitung von Varianten im Wortschatz hat schon seit Längerem das Interesse der Sprachwissenschaftler, insbesondere der Dialektologen, geweckt und schon seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann man Daten für Sprachatlanten zu sammeln. Für das Deutsche wurden mehrere Wortatlanten, sowohl für die Mundarten, als auch für die Umgangssprachen, erarbeitet.
Obwohl man auch in den deutschsprachigen Ortschaften des Banats Daten für einen Wortatlas gesammelt hat, konnte bisher aus verschiedenen Gründen kein Wortatlas der Banater deutschen Mundarten erstellt werden. Vorliegende Untersuchung versucht eine Vorarbeit für ein diesbezügliches Unterfangen zu leisten und nimmt fürs Erste den Bereich der Pflanzenbezeichnungen in Angriff. Die Grundlage dafür bildeten der **Deutsche Wortatlas** von Walther Mitzka und Ludwig Erich Schmitt und die Diplomarbeiten von Ecaterina Dippert, Sophia Mittler und Carolina Engels, die schon in den 1980er Jahren eine Systematisierung und Verarbeitung der in den Banater Ortschaften gesammelten Daten versuchten. Außerdem wurde das Material des Zettelarchivs des **Wörterbuchs der Banater deutschen Mundarten** ausgewertet. Vorliegende Arbeit setzt sich die möglichst genaue Erfassung einiger Bezeichnungen im Bereich der Pflanzen in den Banater deutschen Mundarten, sowie die Erarbeitung der sich aus den Untersuchungen ergebenden Wortkarten zum Ziel. Eine möglichst vollständige Erfassung des Wortmaterials wird natürlich angestrebt, doch ist sie in manchen Fällen nicht erreichbar, da die vorhandenen Daten nicht immer vollständig oder manchmal nicht zuverlässig sind.

2. Zum Stand der Forschung

Nicht überall im deutschen Sprachraum wird dieselbe Sache mit demselben Namen bezeichnet. Eine vollständige Korrespondenz ist nicht immer gegeben. Oft

BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)

ist das Gegenteil der Fall: für ein und dieselbe Sache verwendet man in verschiedenen Landschaften unterschiedliche Bezeichnungen. Diese sprachlichen Erscheinungen werden *landschaftliche Synonyme* genannt, um zu unterstreichen, dass sie zwar nebeneinander gebraucht werden, jedoch nicht alle immer in der Schriftsprache, sondern viel eher in den Umgangssprachen und in den Mundarten. Man spricht in Fällen, die in die Standardsprache eingingen, von *territorialen Dubletten* oder von *Heteronymen*, da die Bezeichnung Synonyme für diese sprachlichen Erscheinungen nicht angemessen ist. Landschaftliche Unterschiede sind besonders häufig bei der Bezeichnung der Gegenstände, Erscheinungen und Begriffe des häuslichen Lebens (z.B. in den Bereichen Küche, Speisen, Haushalt, Hauswirtschaft, Wohnung, Haustiere, Pflanzen). Eine Erklärung dafür ist die Tatsache, dass diese Bereiche weniger von der hochsprachlichen Vereinheitlichung erfasst wurden. Sie kommen zwar in der gesprochenen Sprache des Alltags häufig vor, sehr selten jedoch in der geschriebenen Standardsprache.

Mit dem Problem der Heteronyme beschäftigt sich die Wortgeographie, deren wichtigstes Arbeitsinstrument die Wortatlanten sind. Diese enthalten Register der ermittelten Wörter und verzeichnen diese auf Karten, um ihre territoriale Verbreitung festzustellen.

Der Zweck von Sprachkarten und Sprachatlanten ist die synoptische Darstellung sprachlicher Arealität. Die auf Sprachkarten verzeichneten Daten müssen miteinander vergleichbar sein, damit ihre areale Variation erklärbar ist. Deshalb müssen die erhobenen Daten möglichst genau und vollständig sein. Mit der Deutung der Karten hat die Dialektgeographie auch die Wichtigkeit der räumlichen Verbreitung der Spracherscheinungen für die Sprachentwicklung gezeigt. Man erkannte, dass auch der Verkehr dabei eine wichtige Rolle spielt, so dass die Sprache auch als soziale Erscheinung gewertet wurde. Mit Hilfe der Wortkarten ließen sich Formen, die bis dahin als unerklärbar galten, erklären, so z.B. die Kontaminationsformen (Mischformen, Wortkreuzungen), Adoptivformen, Reliktformen und Reliktwörter.

Es soll noch gesagt werden, dass für alle deutschen Sprachlandschaften Mundartwörterbücher und Sprachatlanten in Arbeit oder bereits abgeschlossen sind.

Wenn die Sprachgeographie, bzw. die Wortgeographie innerhalb der Dialektologie des binnendeutschen Raumes zur Klärung einiger Fragen und Probleme beigetragen hat, so gilt dies nicht immer auch für die deutschen Sprachinseln. Die Sprachinseln stellen ein besonderes Kapitel der deutschen Dialektologie dar, da sie bestimmte Voraussetzungen implizieren, die im binnendeutschen Raum nicht zu berücksichtigen sind. Die deutschen Sprachinseln sind deutsche Sprachlandschaften, die in einem anderssprachigen Raum vorzufinden sind, d.h. nicht die deutsche Hochsprache ist die, welche sie überdacht und beeinflusst, sondern es gibt eine fremde überdachende Sprache. Die Sprachinselbewohner

BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)

sprechen deshalb meist mindestens zwei Sprachen. Die deutschen Siedlungsmundarten weisen folglich viel mehr fremdsprachlichen Einfluss auf als die binnendeutschen Mundarten. Sie bewahren auch ältere Zustände der deutschen Sprache, da sie der Beeinflussung durch die deutsche Hochsprache minder ausgesetzt sind als die Dialekte im geschlossenen deutschen Raum.

Ein weiteres Problem, mit dem sich die Sprachinselforschung auseinanderzusetzen hat, ist das der Herkunft der Mundarten. Johann Wolf (1987: 49) geht auf diese Frage näher ein und setzt sich mit diesem Problem auseinander. Im Falle der Sprachinselmundarten kann man nicht ausgehend von ihrer heutigen Gestalt die Herkunft der Siedler bestimmen, denn es wird ein wichtiger Umstand außer Acht gelassen: In den ungefähr 250 Jahren seit der Besiedlung des Banats haben sich nicht nur die Banater deutschen Mundarten verändert (Mischung und Ausgleich der Mundarten, vgl. Kuhn 1932 und Wolf 1987: 51-53), sondern auch die Mundarten des binnendeutschen Sprachraums. Und es ist kaum anzunehmen, dass sich die Mundarten der Herkunftsgebiete und die der entstandenen Siedlungen gleichmäßig gewandelt haben. Die heute im Banat gesprochenen deutschen Mundarten und die der Herkunftsgebiete der Siedler sind sich nicht mehr gleich, es treten Verschiebungen auf. Durch Kontakte und Migrationsbewegungen ergeben sich bestimmte Entwicklungen wie Mischung- und Ausgleichsphänomene, die eigenständige Neuerungen innerhalb des Banatdeutschen darstellen (vgl. dazu auch Berend 1997: 5 zu den wolgadeutschen Mundarten).

Mit dem Vorgang der Integration oder Vereinheitlichung der Mundarten begann gleichzeitig eine Differenzierung, eine Aufspaltung und eine Auseinanderentwicklung: In jedem Ort entstand eine mehr oder minder einheitliche Mundart. Die Sprecher bildeten in dieser Mundart jedoch auch Unterschiede gegenüber den Mundarten anderer Ortschaften aus oder bewahrten Besonderheiten, durch die sich ihre Ortsmundart von anderen abhob.

Die durch die verschiedenen Herkunftsmundarten und die darübergelagerten Mischungs- und Ausgleichsprozesse entstandene komplexe Sprachsituation regte das Interesse banatdeutscher Sprachforscher an und führte zu intensiven dialektologischen Bemühungen um die Erfassung und Beschreibung dieser Verhältnisse.

Was die kartographische Darstellung der Banater deutschen Mundarten betrifft, so erarbeitete man eine Karte, die die Ortschaften nach ihrer Dialektzugehörigkeit verzeichnet (vgl. dazu die von Peter Kottler 1977 nach Johann Wolf gezeichnete Karte). Natürlich blieben auch die wortgeographischen Fragen in der Erforschung der Banater deutschen Mundarten nicht unberücksichtigt. Man nahm die Wenkersätze, die Wörter des **Deutschen Wortatlas** (**DWA**) und des **Wortatlas der deutschen Umgangssprachen** (**WDU**) von Eichhoff auf, um zu vergleichbaren Daten zu gelangen. Johann Wolf stellte auch eigens für die banatdeutschen

BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)

Mundarten konzipierte Fragebogen auf, die etwa 400 Wörter enthalten und auch aufgenommen wurden. Er war von der Wichtigkeit der Erstellung von Karten überzeugt:

> Ein Banater Wortatlas würde ebenso wie ein Sprachatlas wertvollen Aufschluß geben, nicht nur über die Verteilung der Bezeichnungen, sondern auch hinsichtlich des Sprachausgleichs (Wolf 1987: 252).

Die Enquetten wurden von Studenten und Lehrkräften des Germanistiklehrstuhls der Temeswarer Philologischen Fakultät direkt in den Ortschaften durchgeführt. In seiner **Banater deutschen Mundartenkunde** bringt Johann Wolf eine Reihe von Heteronymlisten zu Begriffen wie: Pferd, Schmetterling, Ameise, Mutterschwein, Marmelade, Sarg, Hose, weinen, Mund, Essen, schlagen, Adamsapfel, Verwandtschaftsbezeichnungen, zum Bereich Arbeiten, Spielen u.a. Er untersucht diese unter dem Aspekt der Entlehnungen, der Bedeutungsveränderungen und der Erhaltung von Reliktformen und vergleicht die Banater deutschen Wörter mit Formen, die im **DWA** und im **Deutschen Sprachatlas** verzeichnet sind. Wolf kommt zu dem Ergebnis, dass nicht alle Übereinstimmungen mit rumänischen, ungarischen oder serbischen Formen Entlehnungen sind, sondern dass viele Wörter mitgebracht sind, d.h. im geschlossenen deutschen Sprachgebiet existieren (1987: 251-257).

Erste Versuche, die gesammelten Daten auf Karten festzuhalten und somit Wortkarten zu erstellen, unternahmen Studenten der Germanistik in den 80er Jahren. In drei unveröffentlichten Diplomarbeiten liegen die kartierten Antworten auf die Fragebogen des **DWA** vor (Dippert 1979, Mittler 1982 und Engels 1984). Das von ihnen erfasste Ortsnetz umfängt 131 Ortschaften. Erste Versuche einer computativen Kartierung der Daten unternahm Ileana Irimescu (1995) in ihren *Vorstudien, Grundlagen und Probeartikeln* zum **Wörterbuch der Banater deutschen Mundarten** und Alvina Ivănescu (2002) in ihrem *Wörterbuch der deutschen Mundarten im rumänischen Banat. Wortstrecke „all – Axthaus“*. Das Ortsnetz umfasst bei den beiden Autorinnen 157 Ortschaften.

3. Arbeitshypothesen

Aus der Beschäftigung mit der Problematik und den wortgeographischen Untersuchungen im Bereich der Banater deutschen Mundarten ergeben sich mehrere Arbeitshypothesen:

> *Hypothese 1*
> Es gibt in den Banater deutschen Mundarten auch im Bereich der Pflanzennamen eine Vielfalt von Formen und Bezeichnungen derselben

BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)

Sache. Nicht selten kommen Eigenbildungen und Kontaminationsformen vor, die im binnendeutschen Raum nicht verzeichnet sind und entweder von älteren Sprachzuständen zeugen (d.h. Reliktformen sind) oder Besonderheiten der Banater deutschen Mundarten sind.

Hypothese 2
Da das Banat lange Zeit ein österreichisches Verwaltungsgebiet war, ist anzunehmen, dass sich der österreichische Einfluss auch im Bereich der Pflanzennamen, ähnlich wie in allen anderen Bereichen, bemerkbar macht und nicht nur auf die Mundarten bairischer Prägung beschränkt ist.

Hypothese 3
Obwohl jedes Wort seine eigene Verbreitung hat und man im Falle des Banats nicht von Verbreitungsarealen wie im Binnendeutschen sprechen kann, lassen sich trotzdem drei relativ klar voneinander abgehobene Sprachlandschaften ermitteln, die den drei Hauptmundarttypen des Banats entsprechen: rheinfränkisch, bairisch und süd- und ostfränkisch.

4. Korpusbeschreibung

Um die aufgestellten Hypothesen zu überprüfen, wurde eine empirische Untersuchung durchgeführt. Dabei wurden insbesondere die Ergebnisse der drei Diplomarbeiten, die sich mit wortgeographischen Fragen beschäftigen, ausgewertet und ergänzt. Außerdem wurde das Material, das sich im Zettelarchiv der Forschungsstelle des **Wörterbuchs der Banater deutschen Mundarten** befindet, hinzugezogen. Ebenso wurde die Untersuchung von Anton Peter Petri (1971) in manchen Fällen zu Rate gezogen. Trotzdem muss darauf hingewiesen werden, dass das gesammelte und ausgewertete Material manchmal unvollständig ist, dass aus einigen Ortschaften manche Belege fehlen oder nicht immer zuverlässig sind.
Bei der Auswertung des Materials wurde in folgender Weise vorgegangen: Die vorhandenen Belege wurden auf Karten eingetragen, auf welche alle Ortschaften mit dem jeweiligen Zeichen, das die Dialektzugehörigkeit angibt, verzeichnet waren (vgl. die von Peter Kottler bearbeitete Karte). Eine jede Wortform erhielt ein Symbol, das kartiert wurde. So konnte man feststellen, ob es einen Zusammenhang zwischen der Dialektzugehörigkeit der Ortschaften und den kartierten Wortformen gibt. Diese Vorgehensweise ermöglichte in der Formenforschung der Banater deutschen Mundarten bedeutende Erkenntnisse.
Zur Eintragung der Belege auf die Karten dient die Methode der punktweisen Darstellung. Dabei werden Symbolzeichen verwendet, die am rechten oberen Rand

BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)

einer jeden Karte aufgelöst sind. Die Punktkarte macht Aussagen nur für die tatsächlich in die Untersuchung einbezogenen Orte und lässt die Möglichkeit der Existenz nicht erfasster abweichender Wortformen offen. Der Sinn der Punktkarten ist es, die Unterschiede im Sprachgebrauch verschiedener Ortschaften zu unterstreichen, aber auch – durch die Wahl der Symbolzeichen – die Gemeinsamkeiten zu veranschaulichen. Welches Symbol für ein Wort steht ist an sich gleichgültig, d.h. es gibt keinen Zusammenhang zwischen den Zeichen, die in verschiedenen Karten auftreten. In den meisten Fällen wurde für das häufigste Wort ein senkrechter Strich gewählt, da sich gegen dieses Zeichen die anderen viel stärker abheben und die Karten übersichtlicher und deutlicher sind. Machmal ist das mit diesem Zeichen versehene Wort auch das Wort der Standardsprache, doch muss es nicht immer so sein. Die seltenen – oft vereinzelt auftretenden – und interessanten Bezeichnungen sind durch kräftigere Symbolzeichen hervorgehoben.
Es wird versucht, abweichende Wort- und Lautvarianten durch eine entsprechende Zuordnung der Zeichen auf jeder Karte sichtbar zu machen. Gewöhnlich wird für jede Ortschaft das entsprechende Symbol auf der Karte angegeben. Gab es aus einer Ortschaft mehrere unterschiedliche Wörter, so wurden die entsprechenden Symbole durch Komma getrennt auf der Karte verzeichnet.
Die Stichwörter der Legende sind nicht in phonetischer Transkription, sondern in einer der Hochsprache angepassten Form wiedergegeben, da es hier in erster Linie um Wortkarten und nicht um Lautkarten geht. Das erste Stichwort ist immer das häufigste, die letzten Legendeneinträge sind immer die interessantesten Belege und die Einzelbelege.

5. Statistische Auswertung und Interpretation der Karten

Wie schon eingangs erwähnt, geht es in dieser Untersuchung um die Erfassung einiger Pflanzenbezeichnungen in den Banater deutschen Mundarten und um die Feststellung der Ähnlichkeiten und Unterschiede zu den Bezeichnungen des deutschen Sprachraums. Es wurden also 25 Pflanzennamen, für die der **DWA** vergleichbare Daten liefert, untersucht und kartiert. Dabei konnte man feststellen, dass nicht alle Karten, die sich ergaben, Wortkarten waren: Es entstanden auch drei Lautkarten (*Brennessel, Brombeere, Kamille*) außer den Heteronymkarten (*Ahorn, Distel, Walderdbeere, Gurke, Hagebutte, Heckenrose, Himbeere, Holunder, Kartoffel, Kätzchen, Kornblume, Pflaume, Pilz, Preiselbeere, Quecke, Roggen, Rotkraut, Sauerklee, Schlüsselblume, Stachelbeere, Veilchen, Wacholder*). Dabei kann man beobachten, dass ein jedes Wort seine eigene Verbreitung hat, die selten mit dem Verbreitungsgebiet eines anderen Wortes übereinstimmt. Bei den meisten untersuchten Pflanzenbezeichnungen gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Mundarttyp und den verzeichneten Bezeichnungen, d.h. die

BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)

Sprecher haben die Bezeichnungen der Herkunftsmundarten bewahrt. Allerdings kommt es vor, dass in einigen Fällen Bezeichnungen auftreten, die im deutschen Sprachgebiet bei anderen Mundarten verzeichnet sind. Bei 68% der Wörter sind auch Formen anzutreffen, die im **DWA** nicht vorkommen und somit entweder Eigenbildungen der Banater Siedlungsmundarten oder Reliktwörter sind. Es geht um 45 solcher Wörter der Banater deutschen Mundarten (zwei davon sind Entlehnungen aus dem Rumänischen: *Prunje(r)* < rum. *pruna, prune* 'Pflaume' und Ungarischen: *Busavirag* < ung. *búzavirág* 'Kornblume').

Wortformen	440	100%
Heteronyme	147	33,41 %
Lautvarianten	293	66,59 %

Tabelle 1: Ermittelte Wortformen

Bei der Kartierung der unteschiedlichen Wortformen und Wörter konnte man beobachten, dass eine jede Bezeichnung ihre eigene Verbreitung hat. Die Verbreitung einer gewissen Form steht jedoch nicht immer im Zusammenhang mit dem Dialekttyp der jeweiligen Ortschaften, aus denen die Belege stammen. Andererseits kann man im Falle der Sprachinseln nur bedingt von Verbreitung gewisser Formen sprechen, da Areale nicht immer ermittelt werden können. Dies ist dadurch zu erklären, dass es in den deutschen Sprachinseln selten vorkommt, dass mehrere Ortschaften derselben Sprache – in diesem Falle Deutsch – nebeneinander liegen und ein Areal bilden. Gewöhnlich ist es so, dass sich Ortschaften unterschiedlicher Sprachen – in unserem Falle Rumänisch, Deutsch, Ungarisch, Serbisch, Kroatisch und Bulgarisch – in unmittelbarer Nachbarschaft befinden, so dass alle möglichen Verbreitungsflächen dieser Sprachen von den anderen unterbrochen sind. Wo es jedoch vorkommt, dass mehrere Ortschaften mit deutschsprachigem Bevölkerungsanteil benachbart sind, bilden sich kleine Areale (s. Karte 5: *Kartoffel* im Westen des untersuchten Gebietes), in denen gleiche Bezeichnungen gelten können. Da die deutschen Mundarten des Banats so heterogen sind, kommt es andererseits oft vor, dass keine Areale zustande kommen, wenn mehrere Ortschaften mit deutschsprachigem Bevölkerungsanteil benachbart sind, da in diesen Ortschaften verschiedene Bezeichnungen derselben Sache üblich sind (s. Karte 3: *Gurke* und Karte 6: *Heckenrose* im Westen des Banats). Wenn also drei bis fünf benachbarte Ortschaften flächenbildend sind, kann man auch im Falle des Banats von Verbreitungsflächen sprechen und Flächenkarten zeichnen, andernfalls beschränken wir uns auf die punktuelle Kartierung der Belege. Es wurde allerdings vorgeschlagen, Flächenkarten für die Banater deutschen Mundarten zu erstellen (Wiesinger 1996: 69), was jedoch eher

BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)

im grammatischen und lautlichen Bereich von Nutzen wäre, weniger vielleicht im Bereich der Lexik. Sieht man jedoch davon ab, dass auch anderssprachige Ortschaften im Banat existieren, so könnte man von sprachlichen Arealen reden. Auf den zur Diskussion stehenden Karten (s. Anhang) sind nur die Ortschaften vermerkt, in denen zumindest 10% der Bevölkerung deutsche Mundarten spricht. Wenn sich also Flächen ergeben sollten, so soll nicht außer Acht gelassen werden, dass diese Flächen rein sprachlich und ideell zu betrachten sind und in Wirklichkeit so nicht existieren.
Auf Grund der sich ergebenden Karten kann – die obigen Bemerkungen beachtend – festgestellt werden, dass sich tatsächlich in einigen Fällen Verbreitungsflächen ergeben.

Flächen	Karten	
große	11	44%
kleine	8	32%
keine	6	24%
insgesamt	25	100 %

Tabelle 2: Verbreitungsflächen

Diese Betrachtungen sollen anhand der ausgewählten Karten (zu *Gurke*, *Kartoffel* und *Heckenrose*) hier näher besprochen werden.
In den Banater deutschen Mundarten gibt es für die ***Gurke*** mehrere Bezeichnungen. Wie aus Karte 2 ersichtlich wird, herrscht die Form Umork vor. Daneben gibt es eine Vielfalt von Lautvarianten und einige Heteronyme. In den meisten Dörfern der Banater Heide und Hecke, d.h. in den Ortschaften mit rheinfränkischen Mundarttypen, aber auch in den ost- und südfränkischen Ortschaften des Kreises Arad trifft man dieses österreichische Wort, das heute in Österreich nicht mehr üblich ist, an. Das ist durch den Einfluss der österreichischen Beamtensprache zu erklären, die als Sprechweise der Beamten vor allem in den Städten gesprochen wurde und somit bei den Dörflern als „herrisch“, als höher empfunden wurde. Diese Form, sowie ihre Varianten – Umort, Umark, Umarike, Umoakn, Umurkn, Omork, Omort, Umark (Großpereg – niederösterreichische ui-Mundart), Umork und Umoakn (Saska, Winga, Neukaransebesch – mittelbairische Mundarten, aber auch in der nordbairischen Mundart aus Weidenthal) – wird also im größten Teil des Banats verwendet. Auch in den Mischmundarten trifft man diese Varianten an. Ähnlich wie in diesem Beispiel herrschen österreichische Bezeichnungen auch für *Hagebutte* (Hetschel), *Kätzchen* (Palme), *Pilz* (Schwammerl), *Sauerklee* (Sauerampfer), *Stachelbeere* (Agrasl) oder *Veilchen* (Veigl) vor.

BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)

Für ***Gurke*** ist trotzdem auch die der Hochsprache ähnliche Form Gurkn, Gue(r)kn anzutreffen und zwar in den Mundarten bairischen Typs. Eine Ausnahme bildet nur die Ortschaft Schag, die zur rheinfränkischen Gruppe gehört, jedoch das Wort Gurkn gebraucht. Diese Bezeichnung ist in den Alpen verbreitet. König (1985: 225) ist der Meinung, dass das hochsprachliche Wort deshalb in diesen Gebieten verbreitet sei, da diese frostempfindliche und wärmeliebende Pflanze dort nicht gedeihe und somit in der Mundart keine Bezeichnung dafür nötig gewesen sei, da die Pflanze relativ spät und zusammen mit ihrer Bezeichnung übernommen worden sei. Weit interessanter ist die Bezeichnung Gagummen (< lat. cucumer), die, obwohl sie für den ganzen deutschen Südwesten gilt, im Banat nur in sieben Ortschaften erhalten blieb. Es handelt sich somit um ein Reliktwort, das der prestigevolleren österreichischen Form Umork gewichen ist. Die Variante Gummer ist in noch wenigeren Ortsmundarten erhalten geblieben, und zwar in den Mundarten von Birda, Jahrmarkt, Liebling und Semlak. Auch diese Variante gilt für den Südwesten und es ist anzunehmen, dass diese Bezeichnungen früher eine größere Verbreitung innerhalb des Banats kannten. In der Mundart von Großkomlosch wurde die Bezeichnung Quecke angegeben, obwohl sie in sonst keiner Ortschaft für das Benennen der Gurke verwendet wird.

Trotz ihrer jungen Geschichte ist im deutschen Sprachgebiet für die ***Kartoffel*** (Karten 4 und 5) eine reiche Synonymik vorhanden. Es handelt sich um zweigliedrige Komposita, deren Grundwort meist eine bekannte Frucht bezeichnet, die im Bestimmungswort eine Spezifizierung erfährt. Die Grundwörter sind meist *Apfel* oder *Birne* mit ihren verschiedenen Lautvarianten, die Bestimmungswörter oft *Grund* oder *Erd(e)*. Die im deutschen Sprachraum existierende Vielfalt der Bezeichungen für die Kartoffel spiegelt sich auch in den Banater deutschen Mundarten wider. Im Falle der Kartoffelbezeichnungen ist es möglich, gewisse Flächen zu erkennen, in welchen die eine oder die andere Bezeichnung gilt. Im größten Teil der deutschen Mundarten des Banats, und zwar in allen Mundarten westmitteldeutscher Prägung, gelten Lautvarianten derselben Bezeichnung: *Grundbirne*. Die häufigste Variante ist Krumbiir, die auch in den südfränkischen Mundarten des Kreises Arad gilt. Die Krumbirn sind in allen mittelbairisch geprägten Mundarten des Banats verzeichnet, aber auch in den ostfränkischen Mundarten von Sanktmartin und Matscha, in der südfränkischen Mundart von Schimand und in den Mischmundarten von Lippa und Kleinsanktnikolaus.

Die Form Krumbir(e)n ist in der Mischmundart von Neuarad und in der niederösterreichischen ui-Mundart von Großpereg üblich. Krumbre gebraucht man in Saderlach. Im deutschsprachigen Binnenraum ist diese Bezeichnung vor allem im Rheinfränkischen, im Alemannischen und im westlichen Teil des Österreichischen verzeichnet (**DWA** 11: 4-5).

Eine andere verbreitete Form desselben Wortes ist Krumbeer und ihre Lautvarianten Krumber, Krumbär. Diese gelten in einigen rheinfränkischen

BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)

Mundarten des Banats und sind in demselben Gebiet im Binnendeutschen verzeichnet wie die oben genannten Formen.
Im Moselfränkischen und Rheinfränkischen ist auch die Form *Gromper* verbreitet. In den Banater deutschen Mundarten kommen Varianten mit zu o gesenktem u besonders in den Mundarten mit moselfränkischen Elementen vor.
Ein anderes Heteronym für Kartoffel ist *Erdapfel*. Diese Bezeichnung ist innerhalb der Banater deutschen Mundarten nur in den nordbairischen Mundarten bekannt. Im Binnendeutschen gilt diese Form für das gesamte bairische Gebiet, für einen Teil des nordfränkischen Gebiets und für das alemannische Gebiet. Im Banat kommen folgende Varianten davon vor: Eardäpfl in Altsadowa, Weidenthal und Neukaransebesch, Eäpfl in Eichenthal und Wolfsberg und Eeirpfl in Lindenfeld.
In der odenwäldischen Mundart von Guttenbrunn wurde die Bezeichnung Ka(r)toffl kartiert.
In den Banater Mundarten rheinfränkischer Prägung verwendet man also durchwegs die Bezeichnung *Krumbiir* und ihre Varianten, die im deutschen Sprachgebiet vor allem im Moselfränkischen und Rheinfränkischen verbreitet sind. Diese Bezeichnung ist auch im Österreichischen bekannt und erscheint auch in den mittelbairischen Mundarten des Banats. In den nordbairischen Mundarten des Banats verwendet man dagegen die Bezeichnung *Eardäpfl* und ihre Varianten, die im gesamten süddeutschen Raum verbreitet sind. Von den kartierten und untersuchten Wörtern ergibt sich nur im Falle dieses Wortes eine Großfläche (vgl. Karte 5), in welcher die Bezeichnung *Grundbirne* gilt, was beweist, dass sich auch mitgebrachtes Wortgut durchsetzt und andere mögliche Formen verdrängen kann.
Für die ***Heckenrose*** (Karte 6) gibt es in den Banater deutschen Mundarten 18 Heteronyme und eine Vielzahl von Lautvarianten dieser Heteronyme. Im größten Teil der Banater Heide und Hecke verwendet man die Bezeichnung wild(i) Roos und ihre Lautvarianten (wildi Ros(e), wylden Roosn). Auch in den Dörfern am Fuße des Semenik kennt man unter anderen diese Varianten. Sie gelten im deutschen Sprachgebiet im gesamten Westen und in Österreich, außerdem in einem kleinen Gebiet im Südwesten. Eine andere Bezeichnung, die relativ häufig vorkommt, ist das hochsprachliche Wort Heckeroos mit seinen Varianten Heckeruus und Hecknroos(n). Diese Bezeichnung ist im deutschen Sprachraum die verbreitetste Form. Spinnroos und Spennroos sind in einigen Ortschaften mit mittelbairischen Mundarten und in fünf Dörfern, in denen rheinfränkisch geprägte Mundarten gesprochen werden, anzutreffen. Im **DWA** (3:6) sind ähnliche Formen zwar verzeichnet, aber es gibt kein Gebiet, in welchem sie gelten, es sind Einzelmeldungen. Die Bezeichnung Fladderrous wird in Liebling verwendet. Kleine Gebiete im deutschen Binnenraum, die diese Bezeichnung kennen, sind im Niederdeutschen bei Borkum und im Mitteldeutschen in der Nähe von Osnabrück. Die Hetschlroos kommt in Bokschan, Doman Sekul und Giselladorf vor. Im deutschen Sprachraum sind ähnliche Varianten in Österreich verzeichnet.

BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)

Pupperoos wurde aus Kleinjetscha gemeldet. Eine entsprechende Bezeichnung im deutschen Sprachgebiet ist nicht in den Atlanten verzeichnet. Die Waldroos ist den Sprechern in Sackelhausen geläufig, im **DWA** wird sie vereinzelt im Mitteldeutschen und Ostniederdeutschen gemeldet. In Lindenfeld und Wolfsberg sind die Bezeichnungen Dornstöuern und Duenstauen üblich. Diese Formen kommen im Südbairischen, aber auch in kleinen Gebieten des Mittelbairischen und im Böhmischen und Mährischen vor. In Orschowa, Weidenthal, Paulisch und Wetschehausen nennt man die Heckenrose Hetscheleblihe, eine Bezeichnung, die aus dem Bairisch-Österreichischen kommt. Hetschlblum ist in Eichenthal gebräuchlich. Eine Entsprechung dafür konnte im geschlossenen deutschsprachigen Raum nicht ermittelt werden. Hetschldorn (Neukaransebesch) und Hetschlstrauch (Nadrag) sind bairisch-österreichische Bezeichnungen. In Triebswetter verwendet man neben Heckerous auch noch die Bezeichnung Bineedle, eine Form, die im **DWA** nicht verzeichnet ist. Ein interessantes Heteronym ist auch Drachtl, das in Neuarad neben Spinnroos vorkommt. In Ostern wird die allgemeine Bezeichnung für Sträucher, Gebisch, auf die Heckenrosen übertragen. Hahnebuttn nennt man die Hagebutte in Lindenfeld, in Neukaransebesch gilt diese Bezeichnung für die Heckenrose. In der ostfränkischen Mundart von Matscha ist die Bezeichnung Kropple bekannt. Auch für diese Form konnte in den untersuchten Atlanten keine Entsprechung ermittelt werden. Eigenbildungen wie in diesem Beispiel kommen häufiger in den Mundarten des Banats vor: bei 18 (72 %) der untersuchten Wörter können solche Bildungen festgestellt werden.

6. Schlussfolgerungen

Die Vielfalt der Bezeichnungen im Wortschatz der Banater deutschen Mundarten gilt besonders für den Bereich der Pflanzenbezeichnungen und lässt sich leicht von den Karten ablesen. In den meisten Fällen werden mehr als drei Heteronyme für einen Begriff gebraucht. Nur in wenigen Fällen kann man das Gegenteil behaupten, und zwar dass eine einzige Bezeichnung für einen Begriff steht. Es handelt sich um *Brennessel*, *Brombeere* und *Kamille*. Doch auch in solchen Situationen gibt es eine Vielfalt der Formen und Lautvarianten der betreffenden Bezeichnung (28 für *Brombeere* und 14 für *Kamille*).
Wenn man die Formen, die in den Banater deutschen Mundarten vorkommen, mit jenen aus dem **DWA** vergleicht, kann man feststellen, dass in manchen Fällen typische Formen bewahrt werden, die im gleichen Mundarttyp auch im deutschen Sprachraum vorkommen. Ein eindeutiges Beispiel dafür ist das Wort *Kartoffel* (Karte 4). Aber es entstehen auch Verschiebungen, da durch sprachlichen und

BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)

sozialen Kontakt, durch Mobilität und Migrationserscheinungen Formen rheinfränkischer Herkunft auch in bairische Mundarten aufgenommen werden.

> *Hypothese 1*
> Es gibt in den Banater deutschen Mundarten auch im Bereich der Pflanzennamen eine Vielfalt von Formen und Bezeichnungen derselben Sache. Nicht selten kommen Eigenbildungen und Kontaminationsformen vor, die im binnendeutschen Raum nicht verzeichnet sind und entweder von älteren Sprachzuständen zeugen (d.h. Reliktformen sind) oder Besonderheiten der Banater deutschen Mundarten sind.

Vorliegende Arbeit hat versucht zu zeigen, dass es in den Banater deutschen Mundarten eine Vielfalt von Formen und Bezeichnungen derselben Sache gibt; die erste Arbeitshypothese bestätigt sich also. Es kann festgestellt werden, dass es auch eine relativ große Anzahl von Bezeichnungen mancher Pflanzen gibt, die im deutschen Sprachraum nicht verzeichnet sind. Es handelt sich wahrscheinlich um ältere Bezeichnungen, die in den binnendeutschen Mundarten schon lange außer Gebrauch sind und die in den Banater Mundarten von Sprachzuständen zeugen, die zur Zeit der Ansiedlung herrschten oder um Neubildungen, die erst in den neuen Dialekten der Banater Sprachinsel entstanden. Solche Bezeichnungen, die in den zu Rate gezogenen Atlanten nicht vorkommen, sind z.B. Flitschebaam, Kokoschebaam, Krötslaabbaam, Papplbaam für den *Ahorn*, Quecke für die *Gurke*, Bineedle und Kropple für die *Heckenrose*, Krickser für *Himbeere*, Mariäbliämle für *Kamille*, Molkn für die *Quecke*, Freschkescheln und Schwalmekeschl für die *Schlüsselblume*, Knuppe für die *Stachelbeere* und spanischi Holler, Wildholler, Bockshengle, Meelbäärestock für den *Wacholder*. Außerdem konnte in Pankota eine ungarische Entlehnung zur Bezeichnung der *Kornblume* ermittelt werden: Busavirag. Eine Entlehnung aus dem Rumänischen ist die Bezeichnung Prunje(r) (mit ihren Lautvarianten), die in mehreren Banater Ortschaften für die *Pflaume* steht.

> *Hypothese 2*
> Da das Banat lange Zeit ein österreichisches Verwaltungsgebiet war, ist anzunehmen, dass sich der österreichische Einfluss auch im Bereich der Pflanzennamen, ähnlich wie in allen anderen Bereichen, bemerkbar macht und nicht nur auf die Mundarten bairischer Prägung beschränkt ist.

Das Banat stand lange unter dem Einfluss der österreichischen Amtssprache, deshalb gingen gewisse Besonderheiten des Österreichischen auch in den Sprachgebrauch der Banater deutschen Mundarten ein. Der österreichische

BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)

Einfluss ist auch im Bereich der Pflanzennamen zu bemerken. 28 % der untersuchten Pflanzenbezeichnungen weisen eine eindeutige Vorherrschaft österreichischer Formen vor. So verwendet die Mehrheit der Banater deutschen Mundarten für *Gurke* (Karte 2) die österreichische Bezeichnung Umork mit deren Lautvarianten. Auch für die *Stachelbeere* gilt in den meisten Ortschaften die österreichische Bezeichnung Agrasl, für die *Preiselbeere* gebraucht man vorwiegend die Bezeichnung Ribisl (Riwisl), die auch aus dem Österreichischen kommt, dort allerdings die Johannisbeere benennt. Für den *Pilz* ist auch die mitteldeutsche Bezeichnung Schwamml verbreitet, die die Bezeichnung Drischling aus vielen Mundarten verdrängt hat.

> *Hypothese 3*
> Obwohl jedes Wort seine eigene Verbreitung hat und man im Falle des Banats nicht von Verbreitungsarealen wie im Binnendeutschen sprechen kann, lassen sich trotzdem drei relativ klar voneinander abgehobene Sprachlandschaften ermitteln, die den drei Hauptmundarttypen des Banats entsprechen: rheinfränkisch, bairisch und süd- und ostfränkisch.

Anhand der Karten kann festgestellt werden, dass einige Bezeichnungen derselben Pflanze eine größere Verbreitung haben als andere. Dabei ist noch zu bemerken, dass eine jede Karte eine andere sprachliche Situation darstellt, und dass es keine Karten gibt, die eine ähnliche Verbreitung unterschiedlicher Wortformen wiedergeben. Das kommt daher, dass ein jedes Wort seine eigene Geschichte und seine eigene Verbreitung hat. Ein nicht unwichtiger Faktor ist dabei auch die Vielfalt der banatdeutschen Mundarten, die zwar alle Mischmundarten sind, von denen aber keine der anderen identisch ist, auch wenn es um die Mundarten benachbarter Ortschaften geht. Trotzdem kann festgestellt werden, dass im Falle einiger Wörter bestimmte Areale zustande kommen. Von einer Dreigliederung, die, wie angenommen, auf die Hauptmundarttypen zurückzuführen sei, kann jedoch hier nicht gesprochen werden. Dadurch, dass Mundarten unterschiedlicher Prägung nebeneinander bestehen, entstehen bestenfalls mehrere kleinere Areale. Eine Ausnahme unter den untersuchten Pflanzenbezeichnungen ist Karte 5: *Kartoffel*, wo eine einzige, fast das ganze Banat umfassende Fläche entsteht, und nur sieben Ortschaften nicht zu dieser Fläche gehören.
Es ergeben sich außerdem noch einige Fragen, die nur durch eine nähere Analyse und weiteres Nachfragen an Ort und Stelle gelöst werden könnten. Als erstes Beispiel sei das Wort *Pflaume* erwähnt. Es werden die Bezeichnungen Praum, Pflaume, Prunje(r), Zwetschgn, Grieche und Ringloo verzeichnet. Dabei handelt es sich eigentlich um verschiedene Arten dieser Frucht, was nicht überall beachtet wird.

BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)

Zusammenfassend kann man sagen, dass in den Banater deutschen Mundarten eine große Vielfalt von Formen im Wortschatz herrscht. Diese Vielfalt ist auch im Bereich der Pflanzennamen zu verzeichnen. Dies ist vor allem der Tatsache zuzuschreiben, dass die ins Banat eingewanderten Kolonisten aus den verschiedensten Gegenden des deutschsprachigen Raumes stammten. Die Mundarten dieser Einwanderer stießen in einem Prozess der Mischung, des Ausgleichs und der Integration aufeinander. Diese Mischung- und Ausgleichsphänomene hatten die Herausbildung neuer Mundarten oder die Festigung der Vorherrschaft einer Mundart gegenüber den anderen als Resultat. Im Falle des Banats erlangte das Rheinfränkische die Vorherrschaft, da es der Hochsprache am ähnlichsten und somit für alle Sprecher am leichtesten verständlich war.
Der Ausgleich der Banater Mundarten ist auch heute noch nicht abgeschlossen. Er vollzieht sich in einem viel rascheren Tempo als früher, und zwar in Richtung auf eine Verkehrsmundart oder Umgangssprache. So ist es zu erklären, dass in vielen Ortschaften des Banats neben dem typisch mundartlichen Wort, das gewöhnlich noch von der älteren Generation verwendet wird, auch Formen auftreten, die der Hochsprache näher stehen

Literatur

Berend, Nina (Hrsg.) (1997): **Wolgadeutscher Sprachatlas** (**WDSA**), Tübingen/ Basel: A. Francke.

Dippert, Ecaterina (1979): **Lexikalische Unterschiede zwischen den Banater deutschen Mundarten auf Grund des Fragebogens des „Deutschen Wortatlasses“**, West-Universität Temeswar: unveröffentlichte Diplomarbeit.

Ebner, Jakob (1969): **Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch der österreichischen Besonderheiten**, Mannheim: Duden-Taschenbücher.

Eichhoff, Jürgen (1977): **Wortatlas der deutschen Umgangssprachen**, Bern/München: Francke.

Engels, Carolina (1984): **Kartographische Darstellung des Wortschatzes der Banater deutschen Mundarten aufgrund des Fragebogens des „Deutschen Wortatlasses“**, West-Universität Temeswar: unveröffentlichte Diplomarbeit.

Goossens, Jan (1977): **Deutsche Dialektologie**, Berlin/New York: Walter de Gruyter.

Hildebrandt, Reiner (1986): *Dialektologie und Dialektlexikographie. Zum Stellenwert einer Subdisziplin.* In: Hans Friebertshäuser (Hrsg.): **Lexikographie der Dialekte. Beiträge zu Geschichte, Theorie und Praxis**, Tübingen: Max Niemeyer, 21-33.

BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)

Hotzenköcherle, Rudolf (Hrsg.) (1988): **Sprachatlas der deutschen Schweiz**, Bd. 4: *Wortgeographie III. Umwelt*, bearbeitet von Rudolf Trüb u.a. Bern: Francke.

Irimescu, Ileana (1997): **Wörterbuch der Banater deutschen Mundarten. Konzeption und Probeartikel**, Temeswar: Sedona.

Ivanescu, Alwine (2002): **Wörterbuch der deutschen Mundarten im rumänischen Banat**. **Wortstrecke all – Axthaus**, Freiburg i. Br.: Eigenverlag.

Klein, Karl Kurt/ Schmitt, Ludwig Erich (Hrsg.) (1961): **Siebenbürgisch-Deutscher Sprachatlas**, 1. Bd., 1. Teil: *Laut- und Formenatlas*, bearbeitet von Kurt Rein, Marburg: N.G. Elwert.

Kluge, Friedrich ([23]1995): **Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache**, bearbeitet von Elmar Seebold, Berlin/New York: Walter de Gruyter.

König, Werner ([6]1985): **dtv-Atlas zur deutschen Sprache. Tafeln und Texte**, München: dtv.

Kottler, Peter (1977): „Die Grundformen des Verbs in den Banater deutschen Mundarten rhein- und moselfränkischer Prägung". In: **Seminarul de lingvistică** 4, Temeswar: TUT.

Kottler, Peter (1984): *Sprachliche Kennzeichnung der Banater Deutschen.* In: Hans Gehl (Hrsg.): **Schwäbisches Volksgut**, Temeswar: Facla, 226-250.

Kretschmer, Paul (1969): **Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache**. Göttingen.

Kuhn, Walther (1934): **Deutsche Sprachinselforschung**, Plauen: o. V.

Mittler, Sophia (1982): **Probleme der Wortgeographie in den Banater deutschen Mundarten**, West-Universität Temeswar: unveröffentlichte Diplomarbeit.

Mitzka, Walther/ Schmitt, Ludwig Erich (Hrsg.) (1951- 1980): **Deutscher Wortatlas**. 22 Bde., Gießen: Wilhelm Schmitz.

Moser, Hugo (1960): „Umgangssprache. Überlegungen zu ihren Formen und ihrer Stellung im Sprachganzen". In: **Zeitschrift für Mundartforschung** 27, 215-232.

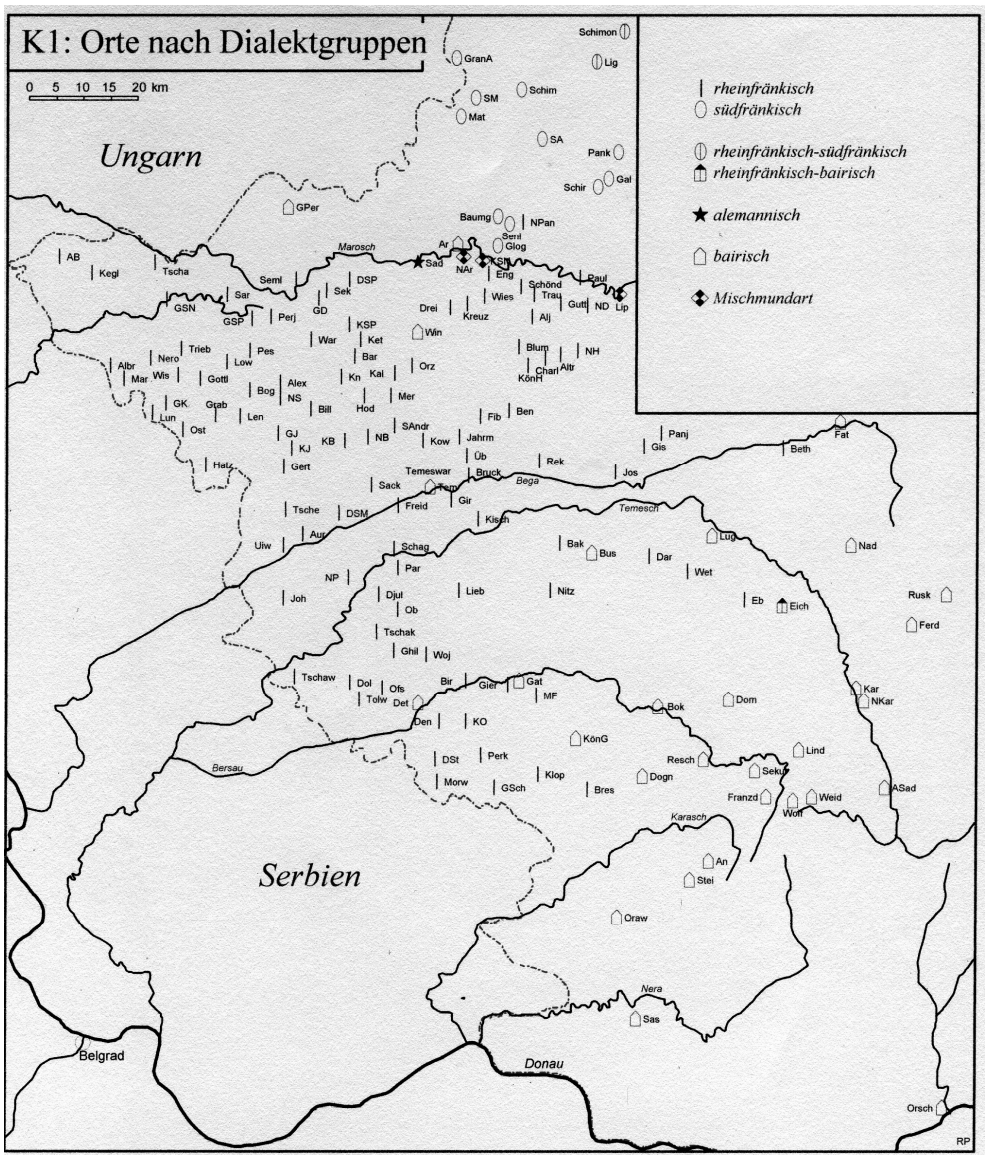
Petri, Anton Peter (1971): **Pflanzen- und Tiernamen in den Mundarten der Donauschwaben. Versuch einer Sammlung und Sichtung**, München: Südostdeutsches Kulturwerk.

Wiesinger, Peter (1996): *Überlegungen zu sprachgeographischen und sprachsoziologischen Forschungen im Banat. Ein Plädoyer für einen „Banatdeutschen Sprachatlas"*. In: Anton Schwob/Horst Fassel (Hrsg.): **Deutsche Sprache und Literatur in Südosteuropa – Archivierung und Dokumentation**, München: Südostdeutsches Kulturwerk, 61-70.

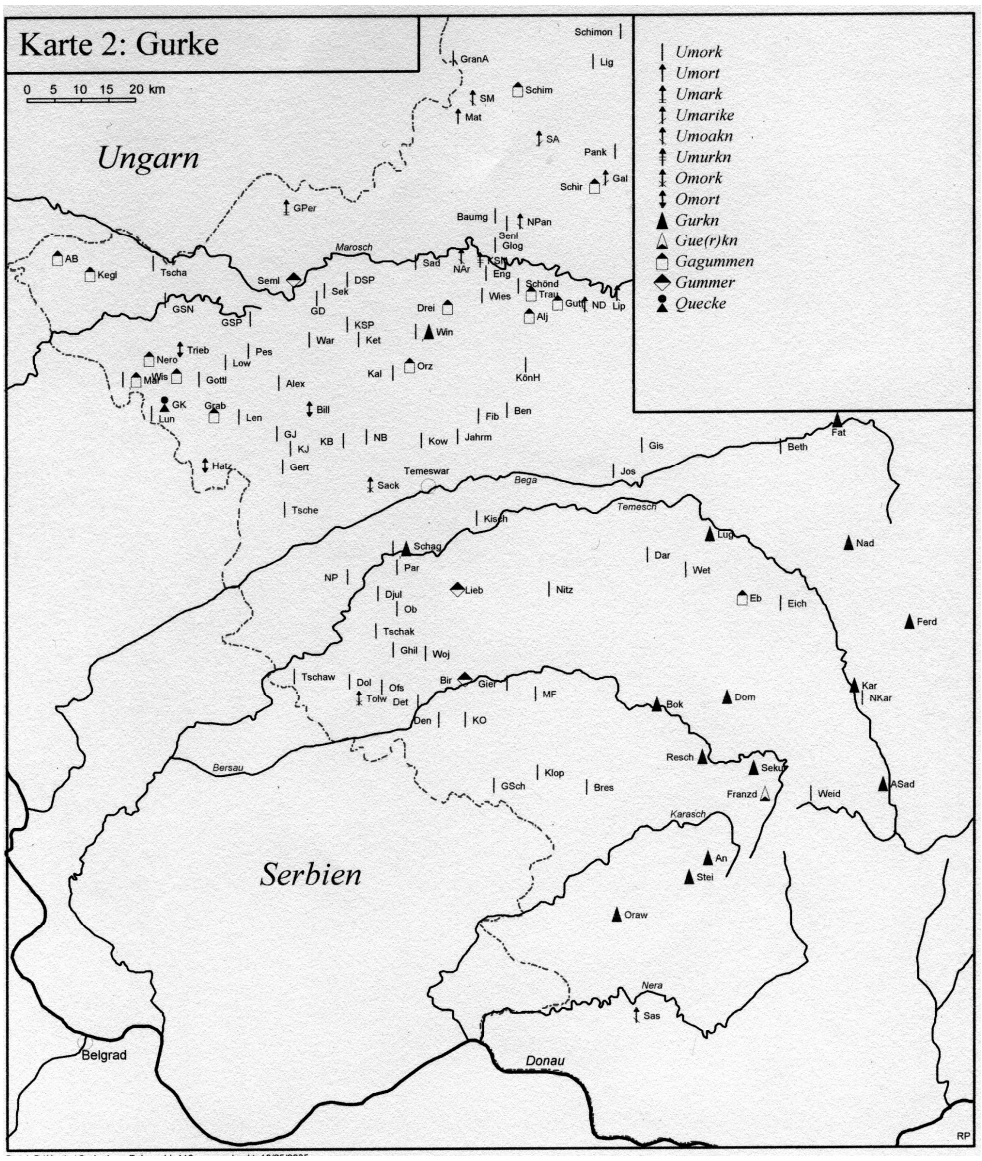
Wolf, Johann ([2]1987): **Banater deutsche Mundartenkunde**, Bukarest: Kriterion.

BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)

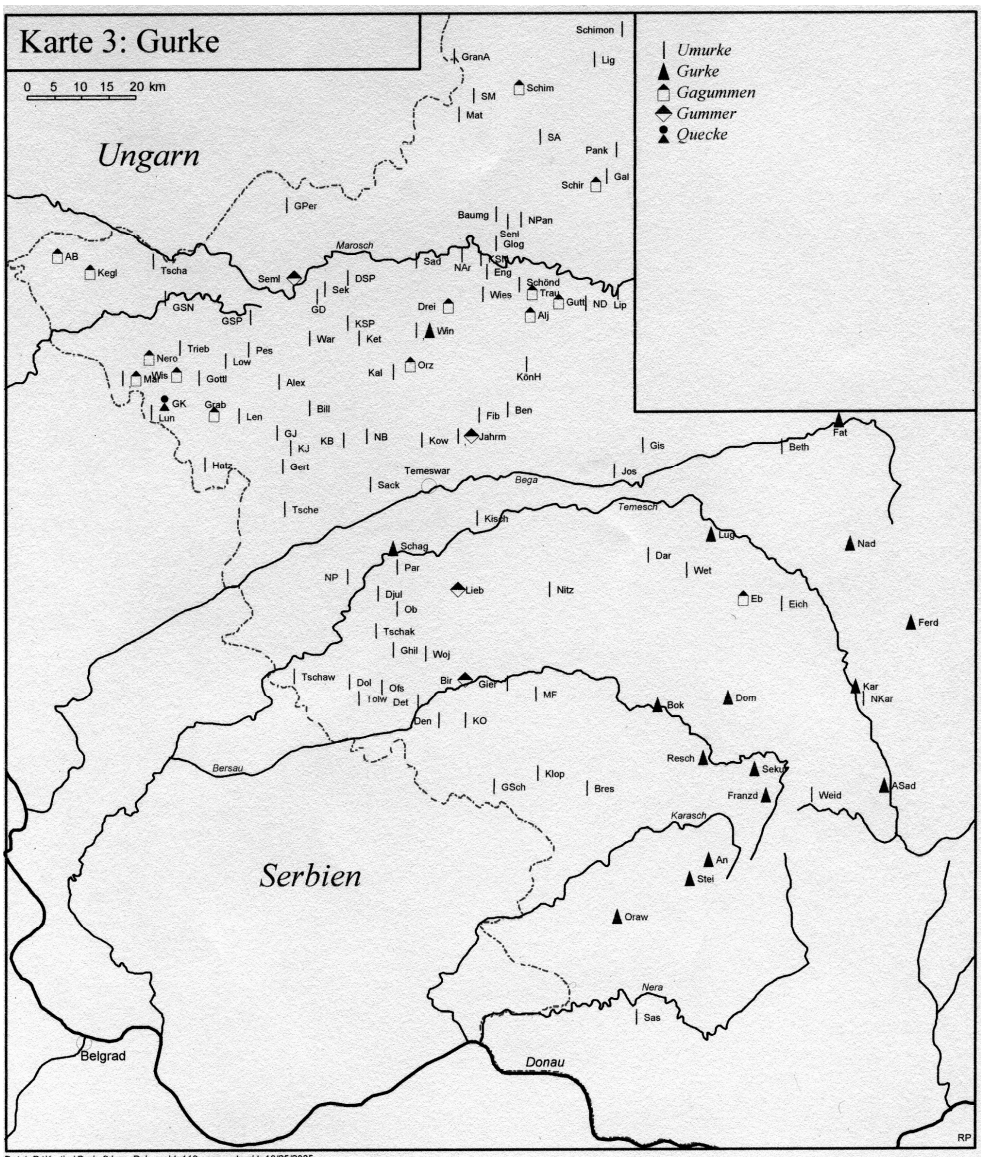
Anhang



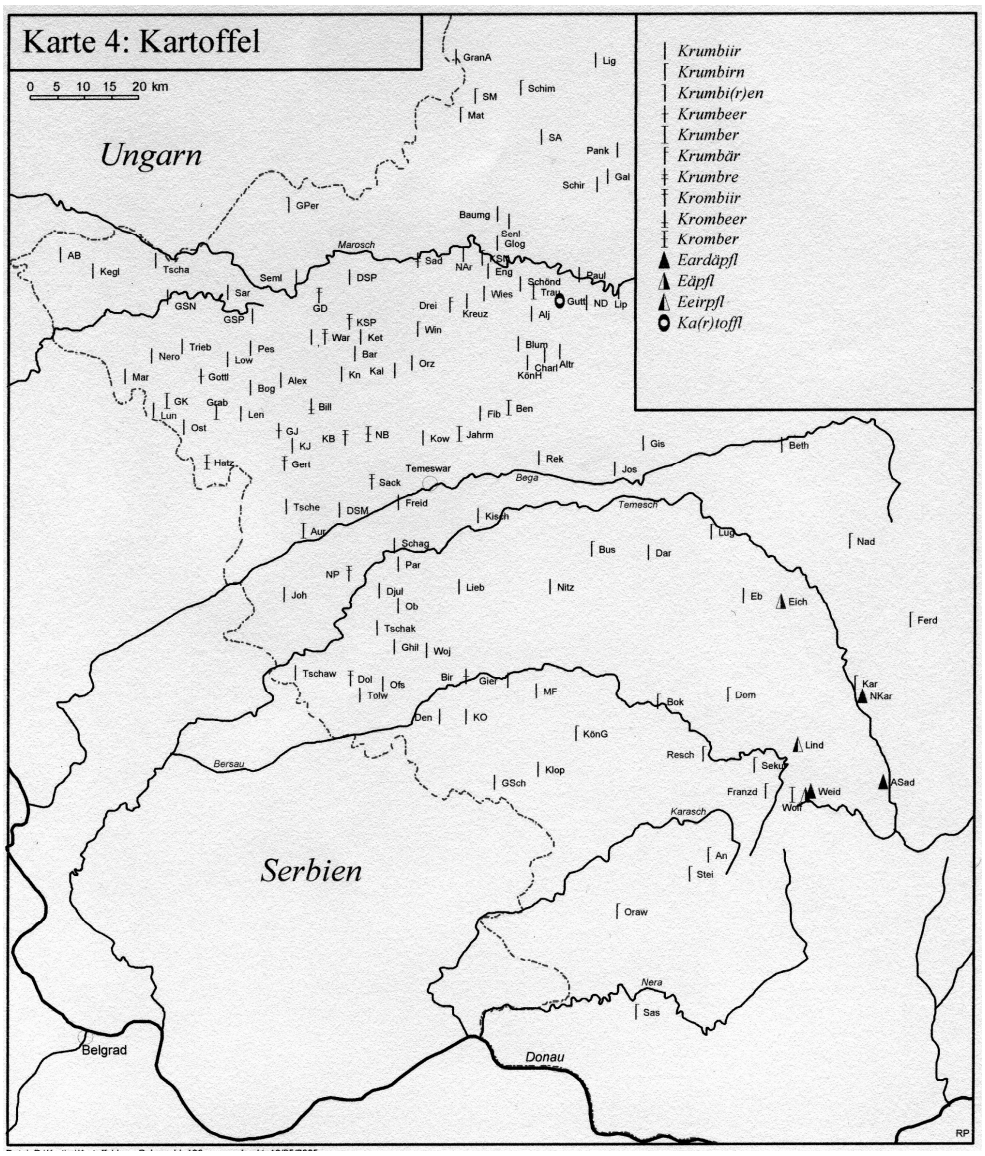
BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)



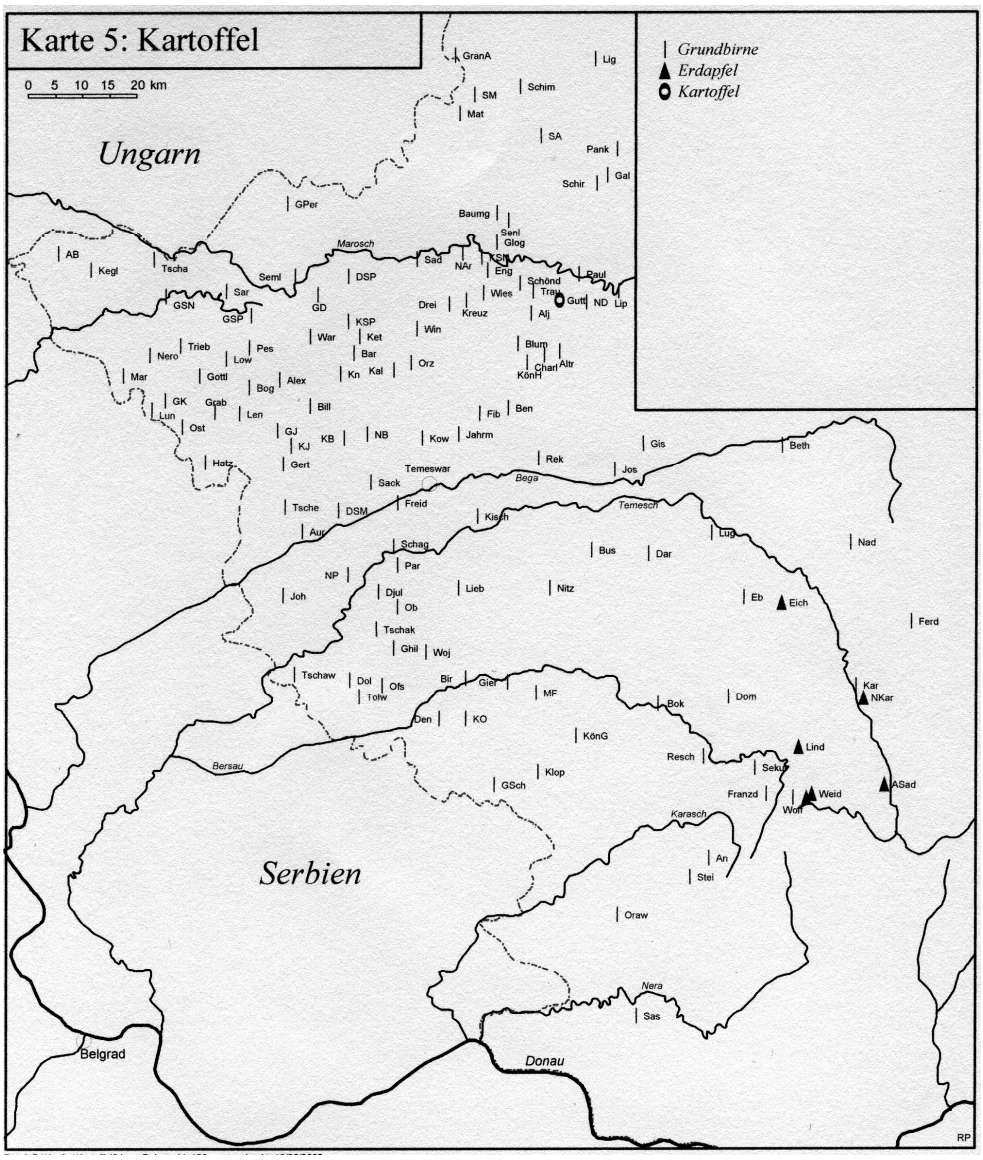
BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)



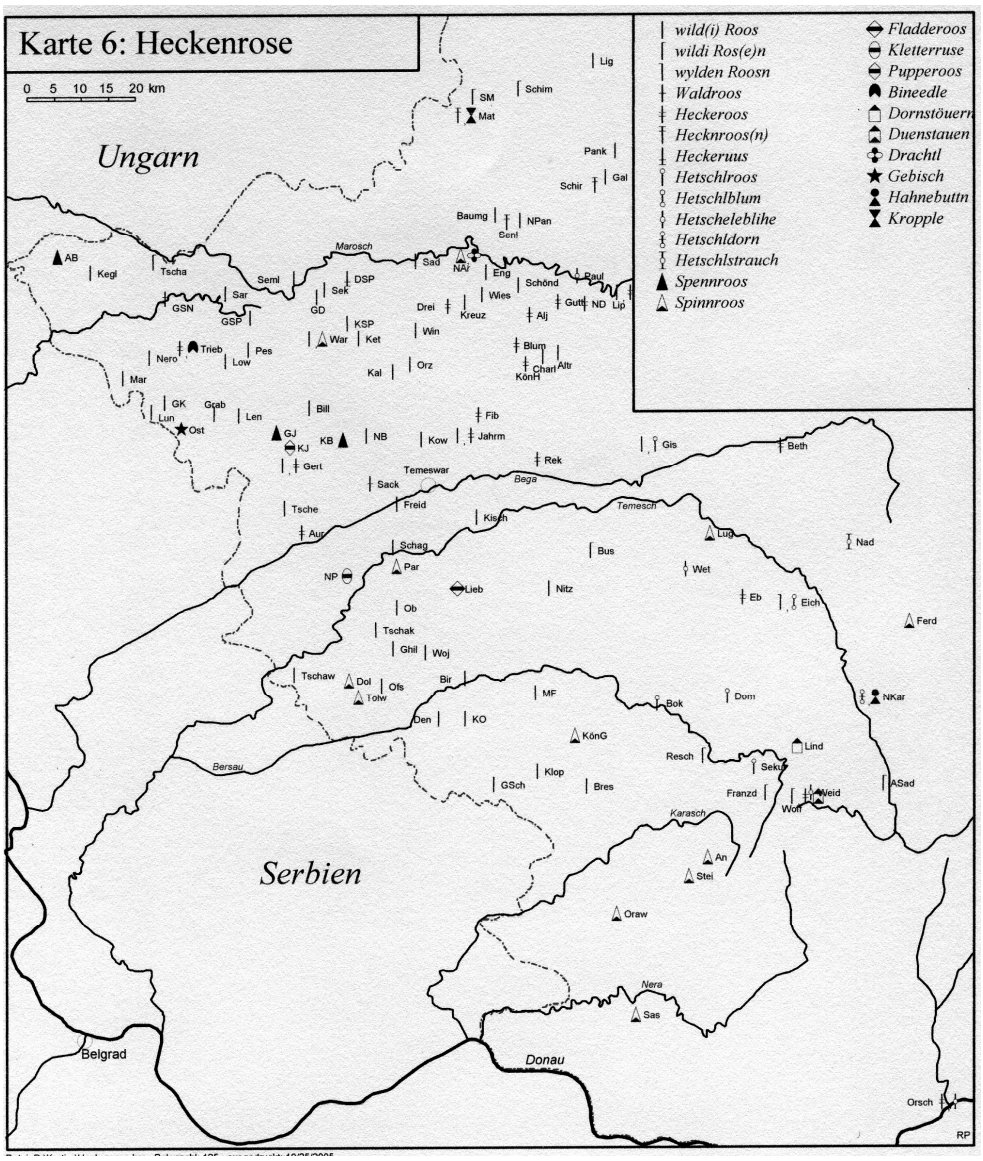
BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)



BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)



BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)



BDD-A13174 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:42:55 UTC)